NIÑOS DE LA TIERRA
a.s.b.l.
anc. CHILES KINDER a.s.b.l.

Info 4-13
Dezember 2013

Karoline Mayer wird "Heldin des Friedens 2013"

Auszeichnung der Katholischen Universität Alberto Hurtado in Santiago de Chile

Unsere Freundin, Schwester Karoline Mayer, mit der wir seit langen Jahren in zahlreichen Entwicklungsprojekten zusammenarbeiten, wurde am 25. Oktober 2013 mit dem Preis "Heldin des Friedens" (Héroe de la Paz 2013) der Jesuitenuniversität "Alberto Hurtado" in Santiago de Chile ausgezeichnet. Sie erhielt den Preis in Anerkennung ihrer Arbeit zum Wohl der Allerärmsten. Die Auszeichnung wird alle zwei Jahre an Persönlichkeiten verliehen, "die, wie Padre Hurtado, sich in den Bereichen der Gerechtigkeit, Versöhnung, Solidarität und des Fortschritts hervorgetan haben". Die feierliche Übergabe fand im Ehrensaal des Nationalkongresses in Santiago statt.

In dieser Nummer:

S. 2 Ein Jahr in Chile
S. 4 Musikschule EPA
S. 6 Alltag in Tirani
S. 7 Nachrichten
S. 8 Glückwünsche für 2014

Ehre, wem Ehre gebührt

Am 1. Dezember 2013 wurde Karoline sowie der von ihr gegründeten Vereinigung „Cristo Vive Europa" in Hamburg der "Marion-Dönhoff-Förderpreis" der Wochenzeitung "Die Zeit" verliehen. Den Ehrenpreis nahm Dirigent und Pianist Daniel Barenboim, wegen seines Engagements für Frieden im Nahen Osten, in Empfang. Niños de la Tierra war durch Fernande und Michel Schaack vertreten.

Es tut gut, wenn renommierte Jurymitglieder den lebenslangen Einsatz Karolines und ihrer Mitarbeiter würdigen. Die von ihr gegründeten Organisationen in Chile, Bolivien und Peru unterhalten Kindertagesstätten, Gesundheitszentren, Berufsausbildungsschulen, ein Rehabilitationszentrum für Alkohol-und Drogenabhängige, sowie das Zentrum "Sonqo Wasi", das misshandelte Frauen integral betreut.

"Ohne Furcht" sollen die Preisträger sein und eintreten für "Verständigung und internationale Versöhnung". Karolines entschiedener Einsatz für die an den Rand Gedrängten war von Anfang an furchtlos und versöhnend, auch in den schweren Zeiten der Militärdiktatur in Chile. Furchtlos, weil sie keine Gefahr scheute in ihrem Bemühen um Recht und Gerechtigkeit, versöhnend, weil ihr Ziel immer das friedliche Miteinander war. Durch diese Ehrung wird ihr Bemühen um mehr Menschlichkeit als vorbildlich, also nachahmenswert anerkannt. Die Verleihung des "Marion-Dönhoff-Förderpreises" an Karoline kann man deshalb auch als Aufruf zu mehr Engagement für Arme verstehen, als Fingerzeig auf bestehende Ungerechtigkeiten und als Auftrag ihnen friedlich, aber entschieden entgegen zu treten. Gerechtigkeit ist Voraussetzung für Versöhnung und dauerhaften Frieden. Karoline hat Verantwortliche in Politik und Gesellschaft aufgerüttelt, ihnen aber nicht das Feld überlassen, sondern aufgezeigt, dass jeder Einzelne in der Gesellschaft etwas zum Allgemeinwohl beitragen kann.

Ihr Leben lang ist sie den Weg der Solidarität gegangen mit all ihrer Ausdauer, ihren Fähigkeiten und ihrer Liebe. Ein fast unmenschlicher Kraftakt war erfordert, um das Geleistete zu bewältigen. Jury-Mitglied Anne Will hat die Verleihung des Preises folgendermaßen begründet: " Im Laufe der Zeit hat Schw. Karoline Mayer in Chile, Bolivien und Peru ein beeindruckendes soziales Netzwerk aufgebaut. Sie hat durch ihr soziales und politisches Engagement nicht nur die Armut in Lateinamerika, sondern vor allem die Resignation bekämpft."

Sicher wäre Karolines Leistung ohne die Hilfe zahlloser Mitarbeiter nicht möglich gewesen. Ihr Verdienst war es, sie alle für diese Arbeit zu begeistern.

Wir gratulieren Karoline, „Cristo Vive Europa" und deren unermüdlichen Vorsitzenden Gaby Braun von Herzen zu dieser Ehrung und freuen uns mit ihnen.

Claude Schweich

Bild links v.l.n.r: Daniel Barenboim, Ehrenpreisträger, Karoline Mayer, Förderpreisträgerin und deren Laudator Norbert Blüm sowie Altbundeskanzler Carl Friedrich von Weizsäcker

Ein Jahr in Chile

„Jede Reise hat ihren Anlass und meiner hat mit Überdruß und jugendlichem Leichtsinn zu tun, mit dem Wunsch, aus den gewohnten Verhältnissen auszubrechen und das Leben und die Welt kennenzulernen.“

Die Stadt der träumenden Bücher, Walter Moers

Vor genau einem Jahr stand ich mit meinen vollgepackten Koffer am Flughafen und versuchte noch einen letzten Blick auf all die lieben Menschen zu erhaschen, die gekommen waren, um mich zu verabschieden. Ich weiß noch, wie schwer es mir fiel, die Gesichter richtig wahrzunehmen. Tausend Gedanken und Bilder rasten mir durch den Kopf. Hatte ich alles dabei? Würde ich das Flugzeug in Paris finden und wie war noch einmal das spanische Wort für „Mittagessen“? Und auf einmal saß ich auch schon im Flugzeug, ließ Luxemburg unter mir zurück und schaute zu, wie sich die Straßen, Häuser und Menschen, die bislang die Kulisse meines Lebens formten, zu Ameisenhaufen wurden, bis ich irgendwann nur noch in eine dichte Nebelwand blickte.

Ich war unterwegs nach Chile. Hinter diesen Wolken warteten ein neues Leben, neue Menschen und unendlich viele Erfahrungen. Ich konnte es kaum erwarten.

Es kommt mir vor, als wäre ich gestern losgeflogen, doch meine Anfangszeit, die ersten Wochen und Monate sind schon in meiner Erinnerung so weit nach hinten gerückt, als wären sie Jahre her. In Chile am Flughafen holte mich eine andere Freiwillige ab. Nach einer halsbrecherischen Fahrt über die chilenische Autobahn kamen wir in der EFPO an, dem Büro der Fundación. Dort lernte ich Helga, die gute Fee der Freiwilligen kennen, die mich mit offenen Armen aufnahm und bei der man sich nur wohlfühlen konnte. Einen besseren Empfang als den, der mir durch Helga zuteil wurde,

Helga inmitten „ihrer“ Freiwilligen

kann man sich nicht wünschen. Sie betreut schon seit Jahren die Freiwilligen und kümmert sich sowohl um unsere „Problemchen“ als auch um die ausgewachsenen Riesenbrummer, die einem das Leben zur Hölle machen und einen zur Verzweiflung treiben. Wir nennen sie liebevoll unsere „Oberfreiwillige“.

Nach einem kurzen Einführungsgespräch brachte sie mich in den Kindergarten, wo ich sofort anfing zu arbeiten. So lernte ich auch gleich meine erste Lektion: Du wirst gebraucht und die Menschen zählen auf dich. Jetlag und Reisemüdigkeit hinunterschluckend fing ich also an zu arbeiten.

Ich wurde der Gruppe der ältesten Kinder zugeteilt, den 5-jährigen. Meine kümmerliche 3-jährige Spanischausbildung, die mir im Gymnasium zuteil worden war, reichte anfangs kaum aus, um den

Meine Kindergruppe mit Educadora Cecilia und Tia Marianela

Kindern das gegenseitige Erwürgen zu verbieten. Hilflos musste ich immer wieder auf meine Mitfreiwilligen vertrauen, welche, da sie schon einige Zeit länger da waren, mehr Übung hatten. Doch schon nach ein paar Wochen merkte ich, wie ich mich immer besser verständigen konnte und mein Verdacht, dass eine Sprache, reduziert auf Bücher und Vokabeln, unmöglich zu erlernen ist, verstärkte sich.

Mehr noch als auf die Arbeit, war ich auf mein Haus und die WG gespannt. Aus vorherigem Facebook Kontakt mit meinen zukünftigen Mitbewohnern wusste ich, dass ich kein eigenes Zimmer haben würde. Hasste meine neue Zimmergenossin mich bereits, weil ich sie um ihr Einzelzimmer brachte? Hatte die WG schon einen festen Rhythmus, den ich als 5. Rad aus dem Gleichgewicht bringen würde und was, wenn ich die Einzige war, die nicht wusste, wie man Reis kocht ohne ihn anzubrennen zu lassen?
Auch hier waren meine Zweifel unbegründet. In Ava fand ich die beste Zimmergenossin, Freundin und Vertraute, die ich mir nur wünschen konnte. Teilt man ein Zimmer, gibt man auch noch den

Sonntagmorgen mit Karoline, Maruja und einigen Freiwilligen

letzten Rest Privatsphäre auf, den man in einem so kleinen Haus wie unserem, hätte haben können. Schnell bildeten wir ein Team

und unsere langen Gespräche, die bis tief in die Nacht hinein dauerten, erschwerten so manchen Arbeitstag. Aber sie waren es wert. Lebt man so weit entfernt von allen Freunden und der ganzen Familie, braucht man die Menschen um sich herum. Man muss auf sie zählen können und Freunde zu haben, ist unabdinglich. Ava und ich wurden richtig gute Freunde, in dem ganzen Jahr tauschten wir die Zimmer nicht und brachen somit jeden Zimmergenossinnen-Rekord unter uns Freiwilligen.

Mit ihr, Ben und Desirée waren wir das Jahr hindurch ein Spitzen-Team. Wir stritten uns wie die Weltmeister. Vage erinnere ich mich daran, wie ich Töpfe durch die Küche schmiss oder Desirée und Ben Türen knallen ließen, was unser schon etwas betagtes Haus an den Rand des Zusammensturzes brachte. Aber im Großen und Ganzen war es eine gute Zeit und immer, wenn es darauf ankam, waren wir füreinander da und machten alle Krisen gemeinsam

Die Siedlung rings um den Kindergarten „Naciente“

durch.Die Arbeit war hart und das auf so viele Art und Weisen. Es war hart, jeden Tag eingepfercht in einem kleinen Raum zu sein und sich von 32 Kindern die Ohren vollbrüllen zu lassen. Es war hart, dir Lebensgeschichten von Eltern anzuhören und zu wissen, dass das Leben meiner Schützlinge genau so verlaufen kann, weil das System – oder einfach Pech - es nicht anders zulässt. Es war hart, jeden Tag alle Möbel und Tische raus- und wieder rein zu tragen, weil der Klassensaal nicht groß genug war…

Ich habe auch ganz sicher nicht jeden Tag genossen und manchmal wollte ich auch einfach nur im Bett liegen und einen Film schauen, doch nachträglich bin ich froh über mein Durchhaltevermögen.

Ich habe alle meine Schützlinge geliebt. In manchen Situationen gewiss weniger als in anderen, doch geliebt habe ich sie alle und es war wunderschön, dass ich jeden Tag bei ihnen sein durfte. Jetzt, nach so kurzer Zeit, vermisse ich sie immer noch wahnsinnig und lasse mir regelmäßig von den neuen Freiwilligen Fotos schicken. Mit den Kindern habe ich wieder gelernt, was es heißt, kleine

Feier zum Jahrestag der Gründung des Jardin Naciente: Die Kleinen haben Tänze vorgeführt und schwenken die Fahnen der Länder, welche den Kindergarten unterstützen

Dinge wertzuschätzen, wie z.B. eine Puppe, gemacht aus einer Klopapierrolle. Ich habe mich für sie zum Affen gemacht und sie haben es mir mit ihrer Freundschaft und ihrem Vertrauen gedankt.

Die Menschen in Chile sind etwas Besonderes und ich ertappe mich immer wieder, wie ich hier in Europa nach dem lateinamerikanischen Temperament Ausschau halte. Kommt ein streunender Hund in die Kirche gelaufen, wird es als Gelegenheit genommen, mal wieder herzlich gemeinsam zu lachen und sogar der Pfarrer nimmt es mit Humor und lässt den frommen Neuankömmling unterm Altar der Messe beiwohnen.

Fragt man jemanden nach der Uhrzeit, kann es schon ab und zu mal vorkommen, dass die Gegenfrage kommt „Ist das denn wichtig?“ und wenn man um 01:00 morgens die unbändige Lust verspürt, seine Freunde zu besuchen, sollte man nur sicher stellen, genügend von dem guten chilenischen Wein mitzubringen und die Stimmung ist garantiert.

Ich habe in dem Jahr gelernt, meine Prioritäten neu zu ordnen. Mit meinen chilenischen Freunden ist mir wieder bewusst geworden, was Gemeinschaft wirklich bedeutet und wie unwichtig so manches ist, mit dem wir uns hier in Luxemburg den Kopf zerbrechen.

Man kann versuchen, es aufzuschreiben oder davon erzählen, aber wirklich nachvollziehen kann man es erst, wenn man es selber erlebt hat.

Für mich gibt es ein Davor und ein Danach. Es gibt ein „vor Chile“ und ein „nach Chile“. Es gibt mich, wie ich davor war und es gibt mich, wie ich jetzt bin. Manche Erlebnisse sind so einschneidend, dass sie deine Zeit teilen und Chile war ein solches Erlebnis.

Ich empfehle jedem, sich selbst auf die Reise zu machen und ein bisschen von der Welt und sich selbst zu sehen. Erst wenn man aus seinem Gemüsebeet rausgeht, kann man sehen, wie groß der Garten dahinter ist.

Dorothée Franzen

(Oktober 2013)

Am 21.12.2013 wird die Musikschule *„Escuela Popular de Artes“ (EPA) in Viña del Mar/Chile ihr 15-jähriges Bestehen mit einem Festakt im Innenhof der Schule feiern. Neben Autoritäten und befreundeten Organisationen, die für die Entwicklung des Projektes wichtig gewesen sind, soll es auch ein Zusammenkommen von früheren und jetzigen Mitwirkenden – insbesondere Schülern, Eltern und Lehrern – werden, mit den verschiedensten Musikbeiträgen und Geschichten aus den erlebnisreichen Projektjahren. Auch die Gründer der EPA – Eduardo Cisternas und Michaela Weyand – werden dabei sein. Und natürlich werden wir an diesem Tag an alle Menschen und Organisationen denken, die nicht bei dem Event dabei sein können, die aber auch dazu beigetragen haben, dass die Arbeit der Musikschule in Achupallas bis jetzt aufrecht erhalten werden konnte. Dazu gehören natürlich ganz besonders auch “Ninos de la Tierra” und der Unterstützerkreis in Luxemburg. Einen ausführlichen Bericht vom Projektbesuch von Eduardo und Michaela wird es dann im neuen Jahr geben, wenn sie gemeinsam mit Laura Rojas, der Vorsitzenden von CREARTE Chile, in Luxemburg sein werden.*

DIE EPA BAUT DIE MENSCHEN HIER AUF

Eindrücke aus dem Leben im Armenviertel und der Musikschule Escuela Popular de Artes in Viña del Mar/Chile

Mein Name ist Jan Stoltenberg. Ich bin 18 Jahre alt und komme aus Deutschland. Ich bin über dich (Michaela Weyand, Gründerin der EPA) und Inge Jäger (ehemalige Chorkollegin, Jans Tante, Anm. d. Verf.) auf das Projekt aufmerksam geworden. Ich mache ein Praktikum in der EPA, weil ich die Schule gerade abgeschlossen, d.h. das Abitur gemacht habe. Ich weiß noch nicht, ob ich Musik studieren will und wollte gerne ins Ausland.

Mein erster Eindruck von der Schule war gut. Es gibt hier viele moderne Instrumente und schöne Räume in hellen Farben. Das gefällt mir sehr gut. Die Leute sind alle sehr nett, sehr hilfreich. Der Stadtteil ist natürlich ärmer als bei mir zuhause. Das Bergige finde ich sehr interessant. Ich wohne bei einer sehr armen Familie (in den die Schule umgebenden Landbesetzungen, Anm. d. Verf.). Ein (Gast-)“Bruder” ist hier an der Schule. Darum bin ich in der Familie, mit Vater, Mutter und drei anderen Gast-Brüdern. Ich komme jeden Tag in die Schule und muss etwa 15 Minuten nach oben wandern. Das ist sehr anstrengend. Es gibt ein Taxi-Colectivo, aber meistens sind es zu viele Leute, die mitfahren wollen. Man muss lange warten, also gehe ich eigentlich immer zu Fuß.

Die EPA ist eine Musikschule in einem armen Stadtteil von Viña del Mar. Wenn man hier mitmachen will, muss man sich darauf einstellen, dass man zuhause keinen Pool oder Ähnliches hat. Ansonsten ist es vom Prinzip her ähnlich wie Musikschulen bei uns. Es gibt Räume und es gibt diesen Prozess, dass man den Schülern etwas beibringt und die Musik verbreitet wird. Man muss offen sein und sich anpassen können. Wenn man in einer so armen Familie wohnt wie ich und sich da nicht eingewöhnen kann, sollte man sich etwas anderes suchen oder zusehen, dass man woanders wohnt. Es ist schon so, dass ich im Moment sehr viel mit meiner Familie mache. Ich bin ja nicht den ganzen Tag in der Musikschule; ich bin auch viel zuhause.

Ich habe schon viel mit meiner neuen “Mutter” geredet und diskutiert. Meine Familie ist sehr sympathisch und offen. Das ist ganz toll. Das Haus hat keine Heizung und ist nicht isoliert. Wenn man abends nach Hause kommmt – obwohl, “nach Hause” kann man eigentlich zwischen Anführungsstrichen schreiben, denn es fühlt sich nicht an wie ein Haus. Man kann nicht die Schuhe ausziehen und sich auf die Coach werfen, sondern man muss Jacke und Schuhe anbehalten und sich dann mit einem Tee aufwärmen. Hart ist es auch, wenn man morgens aufsteht und kein warmes Wasser zum Duschen hat. Man muss sich erst Wasser warm machen, das einteilen und über sich schütten. Das ist umständlich und sehr kalt. Es gibt keine Straßenbeleuchtung. Wenn man abends nach Hause kommt, ist das gefährlich, besonders wenn man nicht so aussieht wie ein Chilene, sondern woanders herkommt. Die Fenster haben teilweise keine Sicherungen. Es wird viel geraubt. Mit Armut kommt ja auch oft die Kriminalität. Wir haben eine Alarmanlage, aber ich weiß nicht, ob man sich darauf verlassen kann. Natürlich habe ich auch schon viele tolle Erfahrungen gemacht; dass man eben auch so leben kann, dass man auch so Spaß haben kann. Wenn man mit der Familie zusammen sitzt, am runden Tisch, dann ist das genau wie zuhause. Dann hat man auch Spaß, redet und diskutiert. Es gibt eben nur einige Dinge, die schwerer sind.

Ich denke, dass die Musik und die Musikschule meinem Gast-Bruder viel bedeuten. Erstens ist es für meine Familie, die sehr arm ist, gratis. Es ist etwas, das sie freiwillig nutzen. Und mit der Freiwilligkeit kommt, dass man Spaß daran hat. Und das hat er. Es ist nicht so, dass mein Gast-Bruder, der Geige spielt, sich zwingen muss, in die EPA zu gehen. Ganz im Gegenteil; er freut sich darauf. Wir gehen manchmal zusammen hier runter. Es ist ja nicht nur die Musik, die ihm gefällt, sondern es sind auch die Leute, das Zusammenkommen. Ich kriege immer wieder mit, dass gerade die Kinder wie eine Familie sind. Und die Lehrer machen genauso mit. Ich kann mir gut vorstellen, dass ihn das aufbaut.

Ich hatte vorher keine Ahnung, wie es sein würde. Jetzt, wo ich

das alles sehe, merke ich, dass die EPA für viele Familien, gerade die armen, sehr wichtig ist. Wenn man in der Stadt wohnt, dann ist ja viel los und man ist schon unter Leuten. Aber für die Familien, die weiter oben leben, ist die Schule wie ein zentraler Treffpunkt. Ich glaube, das ist ganz wichtig für viele hier, bei denen es in der Vergangenheit vielleicht nicht immer einfach und gut war. Die Menschen werden hier einerseits durch die Musik und andererseits auch mental, ich meine generell dadurch aufgebaut, dass sie mit Leuten zusammenkommen. Das ist ganz wichtig, anders als in Deutschland, wo man sowieso in der Schule und auch sonst Freunde hat. Klar, die haben hier auch Schule, aber darüber hinaus, scheint mir, keine Freundschaften, weil sie sich in ihrer Freizeit nicht so oft verabreden. Wenn man zuhause ist, dann ist man eben mit der Familie zusammen, aber nicht unbedingt mit anderen Leuten gleichen Alters. Es ist auch wichtig, etwas anderes zu sehen, gerade wenn die Familie nicht viel Geld hat, um zu reisen. So können sie hier in Viña, wohl in einem etwas kleineren Format, auch andere Kulturen kennenlernen.

(Das Interview führte Michaela Weyand am 29.11.2013 in der EPA, Achupallas, Chile.)

UNVERGESSLICHES FEST

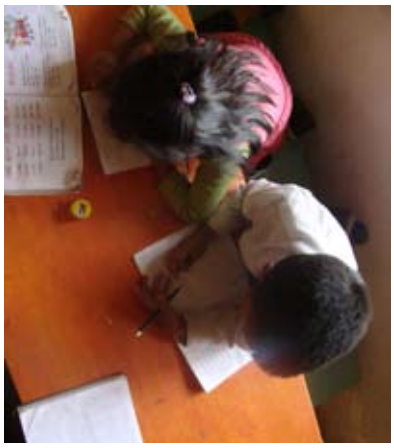
Mitte September dieses Jahres hatten die Nitis* zu einer außergewöhnlichen Versammlung zusammengerufen, außergewöhnlich schon deshalb, weil sie am Sonntag stattfand und alle Mitglieder und Mitarbeiter unseres Verwaltungsrates anwesend waren. Die gesamte lustige Schar feierte mich, Präsidenten i.R., nachdem ich seit unserer Gründung im April 1987 unsere NGO Niños de la Tierra/Chiles Kinder während 26 Jahren koordiniert hatte. Ich freute mich sehr, nicht zuletzt, weil Claude Schweich, unser neuer Präsident, mit viel Geschick und Einfühlsamkeit, seit sieben Monaten als neuer Kapitän an Bord das Steuer übernommen hat und ich einer seiner Matrosen bin. Es war eine wirkliche Agape, ein Fest der Liebe. Beschenkt wurde ich also reichlich, auch mit einer eigens für mich zusammengestellten Broschüre, die u.a. auch Zeugnisse von Partnern aus Südamerika enthielt. Das Schönste aber: Meine Freunde schenken mir Zeit.
Mitte Dezember werden wir per Zug ans Meer reisen und zusammen einen ganzen Tag verbringen.

Michel Schaack, im November 2013

*Nitis = Mitglieder von Niños de la Tierra

Alltag in Tirani

Unsere aktuelle Freiwillige in Bolivien, Mélanie Braquet, berichtet auf ihrem Blog melanieycochabamba.wordpress.com von ihrer Arbeit mit den Kindern.



Von zwei bis fünf Uhr arbeiten wir im Apoyo, diesen Teil unseres Tages werde ich jetzt einmal etwas genauer beschreiben.

Ins sogenannte Centro Cultural kommen die Kinder der Grundschule, um ihre Hausaufgaben zu machen, aber auch um zu spielen. Ich helfe Patricia, der Educadora, in der Sala von der ersten und zweiten Klasse. Die ersten anderthalb Stunden helfen wir den Kindern der Segunda bei ihren Hausaufgaben während die Primeros in der Ludoteka draußen spielen, von Gesellschaftsspielen bis zu Fußball. Danach wird gewechselt. Am Anfang kam uns ihre Art von Hausaufgaben noch ein bisschen nutzlos vor, mittlerweile aber haben wir uns daran gewöhnt. Größtenteils müssen sie nämlich nur Texte aus ihren Schulbüchern abschreiben oder Rechenaufgaben machen, obwohl die meisten noch die Finger nehmen müssen, um 5 plus 5 zu rechnen. Ein Junge kann auch trotz einem Jahr Schule das Alphabet noch nicht. In diesem Fall ist es für uns dann schwierig, ihnen zu helfen, denn, um ihnen solch grundlegende Dinge beizubringen, fehlt uns die Erfahrung. Sogar beim Abschreiben muss man sich dann dazusetzen, damit die Hausaufgabe nachher erledigt ist. Aber natürlich ist das nicht bei jedem der Fall …

Warum dies so ist, wurde uns dann letzte Woche klar, als wir mit den Educadores ins Colegio die jeweiligen Klassen besuchen waren, um mit dem Lehrer über die Fortschritte der Kinder zu reden. Alle drei Lehrer waren generell der Meinung, dass ihre Schüler keine Fortschritte gemacht haben, sich nicht zu benehmen wissen und die Arbeit im Apoyo gar nichts hilft. Nur die erste Lehrerin war bereit sich mit uns über die einzelnen Kinder mit ihren Stärken und Schwächen zu unterhalten, die zweite machte uns knapp die Tür auf, nur um uns zu sagen, dass man Huayra ganz vergessen kann und die anderen auch zu nicht viel zu gebrauchen sind. Der letzte Lehrer wollte uns die Tür gar nicht öffnen. Zu dieser Erfahrung kommen die Berichte der Kinder hinzu, die damit wetteifern, welcher Lehrer am öftesten zuschlägt. Aber so oft wir uns auch über das bolivianische Schulsystem aufregen, die Arbeit im Apoyo gefällt mir doch sehr. Die Kinder sind sehr zutraulich, lachen viel und gerne. Jetzt, Ende November, stehen eh die grossen Sommerferien vor der Tür und Hausaufgaben gibt es immer weniger. Trotzdem werden die Kinder bis vor Weihnachten ins Apoyo kommen, es wird noch ein bisschen gearbeitet, um das Gelernte aufzubessern und größtenteils basteln und spielen wir. Dabei nehmen wir alles, was irgendwie benutzbar ist, gestern beispielsweise haben wir Papier aus Zeitungsmagazinen zusammengerollt und geklebt, um sie als Perlen in einer Halskette zusammenzufügen. Heute wurden kleine Erdbeeren und Monde aus Plastikflaschen ausgeschnitten, die nachher an Fäden in einem Vorhang hängen werden.

In Bolivien ist der Día Todos los Muertos, bei uns Allerheiligen genannt, ein sehr wichtiger Feiertag. Jede Familie die den Verlust eines Verwandten erlitten hat, richtet daheim einen reich geschmückten Tisch her, um dem Verstorbenen zu gedenken. Jedes Jahr werden schon am Tag zuvor im Kindergarten, sowohl wie im Apoyo eine bestimmte Sorte von Keksen gebacken. Allerheiligen selbst waren schon fast keine Kinder mehr im Kindergarten, dafür kamen aber umso mehr Kinder und Jugendliche um zwei Uhr in den Comedor, um vor dem mit Gebäck überfüllten Tisch zu beten. Für jeden Verstorbenen wurden Gebete gesprochen und gesungen. Erst danach bekam jeder seine kleine Plastiktüte mit Gebäck gefüllt, dann machten wir uns auf den Weg zu den verschiedenen Häusern. Bei jeder Familie wurde die gleiche Zeremonie wiederholt, bis die kleinen Plastiktüten fast platzten. Bis dahin, wo der Wald oben am Gebirge anfängt, gingen wir auf schmalen Wegen am Fluss entlang, um zum Haus der Schwester der Tía Albina zu gelangen. Da wurde mir erst bewusst, wie groß die Gemeinde Tirani eigentlich ist und vor allem, in welchen Zuständen manche von den Kindern leben müssen ...

IMPRESSUM

INFO: bulletin trimestriel de Niños de la Tierra a.s.b.l.

Redaktion: Michel Schaack
Layout: Marcel Kohn
Fotos: Archiv Niños de la Tierra
Korrekturen: Marie-José Kohn
Versand: Tania & Guy Mangen-Carier
Druck: Imprimerie Schlimé Bertrange

NACHRICHTEN AUS UNSERN ZIELLÄNDERN

CHILE MICHELLE BACHELET FAST SICHER ZUM ZWEITEN MAL PRÄSIDENTIN VON CHILE

Am Sonntag, dem 17. November 2013, verfehlte Michelle Bachelet nur knapp die absolute Majorität, um zum zweiten Mal Staatspräsidentin von Chile zu werden. Somit muss sie, die Sozialistin, sich am 15. Dezember erneut mit ihrer früheren Freundin und heutigen Konkurrentin Evelyn Mattei , Kandidatin der Konservativen, messen. Matthei erhielt im ersten Wahlgang aber nur 25 Prozent der Stimmen. Bedauernswert, dass nur 49 Prozent aller Wahlberechtigten zur Urne gingen. Erfreulich aber, dass vier StudentenführerInnen ins Parlament gewählt wurden. So Camila Vallejo, die im Distrikt La Florida/ Santiago de Chile fast 44 Prozent der Wählerschaft für sich gewinnen konnte. Camila wurde 2011 weltweit bekannt als Anführerin der Demonstrationen für eine kostenlose, frei zugängliche und qualitativ hochwertige Bildung in ihrem Land. Um eine Bildungsreform durchzusetzen, müsse sich die Studentenbewegung weiterhin mit kritischer Stimme zu Wort melden, meint sie.
Sowohl im Parlament als auch im Senat fehlt der neuen Regierung die notwendige Mehrheit, um große, grundlegende Reformen durchzusetzen. Somit ist kaum zu erwarten, dass in Chile Abschied vom neoliberalen Kurs genommen wird und die soziale Ungleichheit in den nächsten Jahren überwunden werden kann.

INDIGENE STOPPEN GOLDMINE

Der oberste Gerichtshof in Chile hat das Bergbauprojekt Pascua Lama im Grenzgebiet zwischen Argentinien und Chile vorläufig gestoppt. Dieses Urteil bedeutet zwar nicht das Aus eines Projektes, das Gletscher und Flüsse bedroht. Es setzt jedoch ein Zeichen: Der Umweltschutz und die Klagen der indigenen Bevölkerung Chiles haben im Laufe der Jahre einen neuen Stellenwert erhalten. Obschon die kanadische Firma „Barrick Gold Corporation“ versuchte mit Geld die Anwohner für ihre Pläne zu gewinnen, gaben diese nicht nach und kämpften dafür, ihr Tal zu erhalten. Die Landleute befürchten nämlich, dass durch den Abbau des Goldes im Berg, besonders durch das Waschen des Metalls mit Blausäure, ihr Tal in einen vergifteten Wüstenstrich verwandelt würde. Sie erklärten den Ausbeutern, dass Wasser ihnen mehr wert sei als Gold. (Quelle: Lateinamerikanachrichten, November 2013)

PERU NON-STOP ZERSTÖRUNGEN DES AMAZONAS-REGENWALDES

Wissenschaftliche geographische Untersuchungen haben laut einer Studie der „Carnegie Institution for Science“ in Stanford/USA ergeben, dass seit 2008 jährlich über 6000 Hektar Wald für kleine Bergbau-Unternehmen im Amazonas-Regenwald von Peru abgeholzt oder brandgerodet werden. Meist illegale Goldsucher sind am Werk, da durch die Finanzkrise der Preis des Goldes gestiegen ist. Neben der massiven Abholzung notieren die Forscher eine hohe Quecksilberbelastung der Böden und des Wassers. Auch in Peru scheint die europäische Erfahrung zu stimmen, schreibt die taz/Latinorama am 1. November 2013: zuerst muss ein bestimmtes Konsumlevel gesättigt sein, bevor sich um die Umwelt ernsthaft gesorgt wird. (Quelle: latina-press, 30.Oktober 2013)

BOLIVIEN US-ORGANISATION AUS BOLIVIEN AUSGEWIESEN

Die US-Agentur für Internationale Entwicklung (USAID) musste der Aufforderung des bolivianischen Präsidenten Evo Morales folgen und ihre gesamte Tätigkeit in Bolivien einstellen. Der USAID wird vorgeworfen, sich verschwörerischer Handlungen zu bedienen und politische Einmischung bei Bauerngewerkschaften und andern gesellschaftlichen Organisationen zu betreiben. Ziel sei es, das Land zu destabilisieren, so wie es bereits zuvor die Botschaft der USA betrieben habe. Seit seinem Amtsantritt im Januar 2006 hat Morales bereits den dritten Rauswurf einer US-Organisation angeordnet.

ZURÜCKEROBERUNG DER BODENSCHÄTZE

Rodolfo Maciaca, Generalsekretär der Gewerkschaft der bolivianischen Landarbeiter, erklärte vor Kurzem, dass es wichtig sei, den politischen Prozess an der Seite des Präsidenten Morales zu begleiten. „Nun haben wir als erstes die Souveränität über unsere Bodenschätze zurückerobert und langsam sind wir auch dabei, unsere Würde im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich zurückzugewinnen,“ meinte Maciaca und fügte hinzu, dass die heutige Regierung den sozialen Bewegungen wenigstens zuhöre. Er weiß, dass es ein langer Weg sein wird, bis Bolivien tiefgreifend verändert ist. (Quelle: Lateinamerika-Nachrichten, November 2013)

POST AUS COCHABAMBA VON DR ANNEMARIE HOFER

Niños de la Tierra ist seit Beginn des neuen Milleniums in Bolivien engagiert. Unser erstes Projekt in diesem sehr armen Land bestand in der Errichtung einer „Posta Medica“, die der deutschen Ärztin Annemarie Hofer und ihrem Team sehr am Herzen liegt. Unsere Freundin notiert in ihrem letzten Rundschreiben von Ende November 2013:
“ Ich denke, es hat sich doch einiges getan, wenn ich hier nur an den desolaten Zustand in den Hochanden unseres Bereiches vor über 10 Jahren denke. Durch die finanzielle Hilfe der Luxemburger Gruppe „Niños de la Tierra“ wurden 2 Gesundheitszentren und die größte Schule dort überhaupt gebaut. Die deutsche Stiftung „Der Sonne entgegen“ hat einen Ambulanzwagen und ein solides Gemeindehaus, u.a. für Versammlungen ermöglicht. So hat sich im medizinischen, wie im Bildungsbereich für die ca. 9000 sehr verstreut lebenden Andenbewohner viel getan. Wichtig war danach auch, dass das zuständige Bürgermeisteramt die Kosten für das Personal trägt. Eine rechtzeitige Übergabe der Institutionen an die Einheimischen ist sehr wichtig, damit man noch gemeinsame Überlegungen für die spätere Umsetzung hegen kann. Das neben unserm Andenkinder-Wohnheim in Bella Vista befindliche Gesundheitszentrum (als erstes von Niños de la Tierra gebaut) ist weiterhin von einem Allgemeinarzt und einer Dentistin (20 Std/Woche) dienstbereit…. Dr Alfonso und Dra Nelly bedanken sich hiermit auch ganz herzlich bei den Luxemburgern, die über Jahre ihre Gehälter finanzierten.“

Annemarie Hofer, auf Besuch in Deutschland, traf sich in Trier mit einer Delegation von Niños de la Tierra (21. August 2013)

Michel Schaack, 1. Dezember 2013

Mir wënsche freedeg Feierdeeg
an e glécklecht Neit Joer!

Heureuses fêtes!
Que 2014 vous apporte joie et bonheur!

Frohe Feiertage und ein gesundes,
glückliches Neues Jahr!

Os deseamos una feliz Navidad
y un próspero Año Nuevo!

Herzlichen Dank
für Ihre Unterstützung!

POST LUXEMBOURG
PERIODIQUE
PORT PAYÉ PS/394
Envois non distribuables à retourner à L-3290 BETTEMBOURG

Niños de la Tierra a.s.b.l.
(anc. CHILES KINDER a.s.b.l.)

adr. post.: 41, rue M. Hack L-3240 BETTEMBOURG
tél: 51 08 92
www.niti.lu
e-mail: contact@niti.lu
CCPL: LU75 1111 0897 7348 0000
code BIC: CCPLLULL
Prière de nous communiquer tout changement d'adresse
Le bulletin "Info" paraît au moins 4 fois par an.
édité par: Niños de la Tierra a.s.b.l.
imprimé par: Imprimerie Schlimé Bertrange